

Glaubenszeugnis von Bärbel Meyer am 13.Sonntag im Jahreskreis

Evangelium: Lukas 9, 51-62

25.06.2022

Kirche Sankt Familia, Kassel

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Heute haben wir es mit einem verstörenden Evangelium zu tun, das herausfordert und vielleicht sogar zum Widerspruch von unserer Seite führt. Das kann doch nicht wahr sein, was Jesus uns bzw. den Menschen damals zumutet. Auch ich hätte mir ein anderes Evangelium gewünscht, um es auszulegen und darüber zu sprechen. Es ist schwere Kost.

Also – wie kann man sich nun diesem Text annähern? Zunächst wurde mir beim zweiten Lesen deutlich: Jesus hat eine folgenreiche Entscheidung getroffen. Er ist auf dem Weg nach Jerusalem und er weiß, dass ihm ein heftiger Konflikt mit den Schriftgelehrten und Hohepriestern bevorsteht. Vielleicht ahnt er, dass er dort mit dem Tod rechnen muss. Jedenfalls weiß er, dass er viel riskiert. Er macht einen radikalen Schritt und auf diesem Hintergrund lese ich, wie er mit den Menschen spricht. In einer solchen Situation kann es keine Halbheiten und kein Zögern geben.

Im Folgenden erzählt Lukas drei Beispiele, in denen es um die Nachfolge geht. Dem ersten Mann macht Jesus deutlich, dass es kein einfacher Weg ist, mit ihm unterwegs zu sein. Man ist nicht überall willkommen und muss mit Ablehnung leben können. Jesus hat das zuvor gerade erlebt.

Im zweiten Beispiel fordert Jesus einen Menschen auf, mit ihm zu gehen. Dieser jedoch hat zunächst Wichtigeres zu tun. Er will seinen Vater begraben. Jesus sagt „Lass die Toten ihre Toten begraben“. Das ist sehr zugespitzt und hart formuliert und fordert zum Widerspruch heraus. Ich versuche trotzdem eine Deutung. Für mich sind die Toten, die die Toten begraben sollen, die Menschen, die sich von Gott und seiner Botschaft entfernt haben oder die nie danach gefragt haben. Sie interessieren sich nur für das Diesseitige und das Oberflächliche, ihren Alltag, ihre Gewohnheiten und ihr Wohlergehen. Andere Erfahrungen sind ihnen fremd und nicht zugänglich. So fehlt ihnen etwas Wesentliches im Leben und in diesem Sinne sind sie tot.

Wenn ich dies nun weiterdenke, könnte Jesus mit seiner Aussage meinen: Von dieser Sorte Menschen gibt es genug. Dann können diese auch dafür sorgen, dass alles seinen Gang geht. Menschen mit einer wirklichen Berufung gibt es wenige. Man denke an die Stelle in einem anderen Evangelium, wo Jesus sagt: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter“. Diesen Satz hören wir nächste Woche. Deshalb können diese „Arbeiter“ die weltlichen Dinge an manchen Stellen hinten anstellen. Dabei liegt die Betonung auf „an manchen Stellen“. Eine gute Unterscheidung, was in welcher Situation wirklich wichtig ist, ist gefragt und es ist sicher nicht der Rückzug aus der Welt damit gemeint. Die Berufung durch Jesus ist eine solche großartige Aufgabe, eine solche Kostbarkeit, dass diese Vorrang hat.

Eine andere Deutung ist, dass wir den Satz von den Toten als Geschehen begreifen, das in unserer Seele vonstattengeht. Wir sollen uns nicht um das kümmern, was tot ist in unserer Seele, sondern uns davon lösen und es hinter uns lassen. Stattdessen heißt es, nach vorne zu schauen und voran zu gehen.

Dazu passt der Schlusssatz „Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes“.

Der Mann im dritten Beispiel hat ebenfalls einen nachvollziehbaren Grund, nicht auf der Stelle mitzugehen, dass er nämlich zunächst Abschied nehmen will von seiner Familie. Auch ihm gibt Jesus eine heftige Widerrede. Er verlangt eine klare und radikale Entscheidung. Nur eine solche Entscheidung ist wirklich tragbar, sagt er. Wenn ich darüber nachdenke, muss ich ihm recht geben. Es ist doch tatsächlich so, dass wir oft genug viele Wenss und Abers haben, wenn es um eine Entscheidung geht. Gerne halten wir uns eine Hintertür offen oder stellen Bedingungen. Oft genug sind es Vorwände und wir sind nicht wirklich hundertprozentig bereit. Wenn es nicht so läuft, wie wir es uns vorstellen, wollen wir uns andere Möglichkeiten offenhalten. Das mag im profanen Bereich manchmal sinnvoll sein. Jedoch auch dort sind meistens diejenigen erfolgreich, die für ihre Ziele kämpfen und voll und ganz dafür einstehen.

Umso mehr gilt das für die Entscheidung für die Nachfolge. Sie bedeutet nach meinem Verständnis, dass der Glaube an erster Stelle steht und dass alle weiteren Entscheidungen und alles Tun unter diesem Vorzeichen stehen. Das bedeutet sicher nicht, dass man deswegen die Familie, die Freunde und das soziale Umfeld völlig außer Acht lässt. Jedoch kann es heißen, dass man es nicht jedem recht machen will, sondern aus der Freiheit heraus entscheidet. Es kann sein, dass man immer wieder genau schaut, wo die Verantwortung liegt, und dass man Fragen stellt.

Liegt die Verantwortung wirklich bei mir oder in Wirklichkeit bei anderen Personen?

Welche Aufgabe hat Gott mir in dieser Situation zugedacht?

Was hat Priorität?

Das kann der radikale Einsatz für andere sein, ein starkes Engagement im Beruf oder in der Kirche, aber auch die Entscheidung für eine Zeit des Rückzugs und der Stille. Die Bandbreite im Handeln ist groß, aber die Grundlage muss klar sein. Das ist das, was Jesus so deutlich fordert.

Beim Betrachten des Evangeliums fiel mir eine wunderbare Geschichte für Kinder ein: „Frederick“ von Leo Lionni. Vielleicht kennen es manche und können sich erinnern. Frederick ist eine Maus, die sich den „normalen“ Notwendigkeiten des Alltags entzieht. Alle anderen arbeiten und suchen Futter, er nicht. Er sammelt stattdessen Sonnenstrahlen, Farben und Wörter. Als der Winter kommt, wird es hart für die Mäuse. Die Kälte und der Mangel an Nahrung machen ihnen zu schaffen. Jetzt ist Frederick für die anderen da und gibt ihnen auf seine Art Wärme und Hoffnung: „Macht die Augen zu“ sagte Frederick... „Jetzt schicke ich euch Sonnenstrahlen. Fühlt ihr schon, wie warm sie sind? Schön warm und golden.“ Die Nahrung, die Frederick geben kann, ist kostbar und wertvoll und trägt die Mäuse durch den harten Winter.

Die Figur Frederick in der Erzählung hat eine mutige Entscheidung für die Ausrichtung ihres Lebens getroffen. Sie lebt ihre Begabung und ihre Bestimmung entgegen allen Normen und Regeln. Und wir sehen: diese Entscheidung trägt sie und sogar die Gemeinschaft, in der sie

lebt. Auf einfache Weise ist eine ähnliche Thematik wie im Evangelium beschrieben. Die Geschichte ist bezaubernd in ihren Bildern und in ihrer Sprache und macht Mut.

Jesus vermittelt uns, dass ein Leben in der Nachfolge heißt, die gewohnten Wege infrage zu stellen und wirklich in Beziehung zu ihm zu leben. Er hat die Menschen gut gekannt und weiß, womit wir uns schwertun. Seine deutlichen Worte heute können uns Orientierung geben und wach machen. Mir helfen sie, mich von Halbherzigkeiten zu verabschieden. Jesus spricht unbequeme Wahrheiten aus. Letztlich geht es darum, bewusst „Ja“ zu sagen zu ihm, auch wenn man es vielleicht immer wieder neu tun muss, wenn man den Weg verliert. Die Entscheidung bringt Klarheit und Kraft und bringt uns eines Tages auch ans Ziel. Darauf dürfen wir vertrauen.

Amen.

Bärbel Meyer